

Bericht aus der Arbeitsgruppe 5 „Eltern-AG“ im Rahmen der LAG-Fachtagung am 30.10.09

von *Stephan Baerwolff*

Im Folgenden möchte ich meine subjektiven Eindrücke von der Arbeitsgruppe „Eltern-AG“ schildern. Vielleicht kann mein stimmungsmäßiger Bericht etwas „Appetit“ anregen, sich mit dem Konzept der „Eltern-AG“ weiter zu beschäftigen, eine ausführliche inhaltliche Wiedergabe der Ideen ist hier weder möglich noch beabsichtigt (Hierzu hilft ein Blick in das Vortragsmanuskript von Prof. Armbruster oder sein ausgezeichnetes Buch „Eltern-AG“).

Die von Frau Thiemann, der Geschäftsführerin der MAPP, und Frau Bräse geleitete Arbeitsgruppe sollte dazu dienen, das vormittags von Professor Armbruster in seinem Vortrag vorgestellte Konzept der Eltern-AG zu konkretisieren und praktisch erfahrbar zu machen. Dazu hatten die Referentinnen den Ablauf und die Präsentation in der Arbeitsgruppe den Ideen der Eltern-AG entsprechend gestaltet, so dass wir (etwa 25) TeilnehmerInnen einiges daraus „am eigenen Leibe“ erfahren konnten.

Als ich den Raum betrat, wurde ich mit angenehmer Musik und einem freundlichen Begrüßungszettel auf meinem Stuhl nebst Bonbon empfangen, für Naschkatzen wie mich ein äußerst gelungener Einstieg (FamilientherapeutInnen würden wohl von erfolgreichem „Joining“ sprechen). Frau Thiemann stellte uns dann den geplanten Ablauf der Arbeitsgruppe vor, wobei es mich irgendwie beruhigte, dass sich in die perfekte Powerpoint-Präsentation ein kleiner Fehler eingeschlichen hatte (ärgerte ich mich als Mit-Veranstalter der Tagung doch immer noch darüber, dass wir beim Druck der Namensschilder die ReferentInnen vergessen hatten!). Wie auch im weiteren Verlauf der AG meisterte Frau Thiemann solche kleinen Hindernisse mit Humor und Lebendigkeit, sicherlich eine gute Voraussetzung, um auch in ihrer Arbeit mit Elterngruppen zu bestehen, zumal der Ablauf der Eltern-AGs ja inhaltlich nicht standardisiert und vorhersehbar, sondern stark von den Fragen und Bedürfnissen der teilnehmenden Eltern geprägt ist (Motto: Jede Sitzung ist ein Unikat!). Diese inhaltliche Flexibilität in Verbindung mit einem einfachen, transparenten und ritualisierten Ablauf-Schema der Treffen überzeugte mich sehr.

Wie schon Herr Prof. Armbruster in seinem Vortrag betont hatte, geht es der Eltern-AG darum, gezielt sozial benachteiligte Eltern zu erreichen. Aus der Erfahrung heraus, dass in heterogenen Gruppen stets die „Mittelschichts-Eltern“ übrig bleiben, setzt das Konzept der Eltern-AG auf homogene Gruppen, die dann auch in ihrer Angebots-Struktur auf die Bedürfnisse und die Ressourcen solcher sozial benachteiligter Eltern zugeschnitten sind. Nebenbei gesagt: Ich fand es sehr sympathisch, wie hier nicht aus falsch verstandener politischer Korrektheit Unterschiede geleugnet wurden, sondern Besonderheiten und Unterschiede der KlientInnen, die mit unterschiedlichen sozialen Lagen korrespondieren, benannt (nicht bewertet) wurden. Dabei wurde deutlich, dass soziale Benachteiligung oft schwer durch formale Kriterienkataloge zu erfassen ist, denn es geht hier z.B. nicht um eine gut ausgebildete Mutter mit finanziellem „Polster“ im familiären Hintergrund, selbst wenn sie allein erziehend und vorübergehend arbeitslos ist (also zwei Kriterien sozialer Benachteiligung erfüllt).

Durch die Berücksichtigung sozialer und sub-kultureller Unterschiede wird es also möglich, auch sozial benachteiligten Eltern gerecht zu werden. Dazu gehört die Erkenntnis (und Erfahrung der LeiterInnen von Eltern-AGs), dass diese Eltern sich weniger über „deklaratives“ Lernen verändern, sondern eher „implizit“ lernen, also über Erfahrungen. Dementsprechend wurden auch wir AG-TeilnehmerInnen nicht nur mit kognitiven Inhalten versorgt, sondern auch zu allerlei Aktivitäten angeregt: So konnte ich bei einem Fragebogen-Spiel mit vielen Leuten in Kontakt kommen, musste aber auch die enttäuschende Erfahrung

verdauen, den Sieger-Preis (eine Flasche Rotkäppchen-Sekt) *nicht* zu gewinnen (Zum Glück soll ja die Fähigkeit zur Frustrationstoleranz in der Mittelschicht stärker ausgeprägt sein). Auch sonst enthielt die Arbeitsgruppe allerlei Erlebnis-aktivierende Elemente und zeigte so überzeugend, dass Lernen besser funktioniert, wenn es Spaß macht!

Wie es bei den Treffen der Eltern-AG eine kurze informative Input-Phase durch die LeiterInnen zu den Fragen gibt, die in den Gruppen vorher gesammelt wurden, stellte auch in unserer Arbeitsgruppe Frau Thiemann in einem kurzen Vortrag die Grundpfeiler des Konzepts, die „Akquise“ der Gruppen, die inhaltlichen Elemente eines Gruppen-Abends sowie den zeitlichen Verlauf einer Eltern-AG vor. Danach hatten wir die Gelegenheit, in Kleingruppen Fragen zu sammeln, auf die sie dann in der restlichen Zeit einging, was ein sehr differenziertes und anschauliches Bild ihrer Arbeit ermöglichte.

Um einige Aspekte herauszugreifen, die mich beeindruckten: Sehr sympathisch fand ich, dass sich die Eltern-AG nicht als Konkurrenz zu anderen Angeboten, sondern als Ergänzung versteht. Dies drückt sich in dem Bild des Puzzle-Stücks aus, das sich in ihrem Logo wieder findet. Auch das Vorgehen bei der „Implementierung“ des Konzepts, nicht andere Träger zu verdrängen, zeigt dies ebenso wie die Einstellung, dass andere Eltern-Gruppen-Modelle (wie „Starke Eltern – starke Kinder“) nicht besser oder schlechter, sondern eben anders sind und jedes Konzept verschiedene Menschen anspricht. Dazu passt auch die Haltung, dass sich das konkrete Vorgehen bei der Auswahl der TeilnehmerInnen, der Gestaltung der Treffen usw. auch an den Fähigkeiten und Vorlieben der GruppeneiterInnen orientiert (eigentlich logisch bei einem Konzept, dass auch in der Gruppenarbeit auf Wertschätzung und Ressourcenorientierung setzt).

Die Fragen der TeilnehmerInnen betrafen schließlich schwierige Aspekte, die typisch für die Arbeit mit diesem Klientel sind: Dabei betonte Frau Thiemann auf die Frage nach der Arbeit mit Zwangskontexten, dass bei allen verschiedenen Formen der institutionellen Überweisung letztlich die Eltern selbst entscheiden müssen, ob für sie eine Teilnahme sinnvoll ist, damit die Arbeit erfolgreich sein kann. Auf die Frage, wie die Eltern-AG-MitarbeiterInnen mit Informationen über Kindeswohlverletzungen umgehen, die sie während ihrer Arbeit erhalten, betonte Professor Armbruster (den es hier doch offenbar nicht mehr in seiner Rolle als „einfacher Gruppen-Teilnehmer“ hielt!), dass man hier in seiner Arbeit immer inmitten von „Dilemmata“ steht, für die es keine einfachen Antworten gibt, sondern man jeweils entscheiden muss, wann die Grenze überschritten ist, wo ein Handeln gemäß des § 8a erforderlich wird - eine Haltung, die m. E. den Überlegungen aus Prof. Keupps Vortrag entspricht, dass der Begriff „Gefährdungspotential“ ein Kontinuum impliziert, also das Bild eines allmählichen Anstiegs, in dem die Grenze zur „Kindeswohlverletzung“ nicht per se vorgegeben ist, sondern *wir* eine Grenze ziehen müssen. Dies schließt Entscheidungsprozesse und Diskussion über die Kriterien ein.

Bemerkenswert fand ich schließlich das Engagement der Initiatoren der Eltern-AG, dass sich nicht nur in der Erarbeitung und Weiterentwicklung des Konzeptes, sondern auch in den Bemühungen zu dessen Evaluierung zeigt, wobei sie bescheiden darauf verwiesen, dass erst Daten zu zwei Messzeitpunkten vorlägen. Dass das Design aber sogar eine Kontrollgruppe enthält, zeigt sich die Ernsthaftigkeit der Bemühungen.

Wenn ich meinen Eindruck vom Workshop zusammenfassend beschreiben soll, so fand ich ihn vor allem lebendig, sehr anschaulich und informativ. Frau Thiemann stellte den Ansatz mit einer angenehmen Mischung aus Selbstbewusstsein (angemessen angesichts des Erfolgs!) und Bescheidenheit vor. Letztere wurde z.B. deutlich, als sie von den Schwierigkeiten berichtete, die Eltern-AG auch in ländlichen Gebieten zu etablieren. Oder in ihrer Antwort auf die Frage, wie sie mit der Abwertung von Eltern durch andere Eltern in den Gruppengesprächen umgehe: „Damit habe ich keine Erfahrung!“ (Hier wäre m. E. allerdings durchaus eine selbstbewusste Deutung möglich: Vermutlich steckt die wertschätzende

Haltung der LeiterInnen an, so dass auch die Eltern respektvoller miteinander umgehen – Modellernen vertreibt das Genörgel). Das Konzept der Eltern-AG berücksichtigt m. E. wie kaum ein anderes verschiedene „Stränge“ gegenwärtigen Fachwissens (systemischer Ansatz, Bindungstheorie, Pädagogik, Gemeinwesenarbeit usw.) und verbindet es mit dem ernsthaften Bemühen, sozial benachteiligte Eltern tatsächlich zu erreichen.

Am eindrucklichsten vermittelte sich mir die ehrliche Begeisterung der ReferentInnen für ihren Ansatz. Deren Kehrseite bildete den einzigen Wermutstropfen: Da Frau Thiemann natürlich möglichst viele Eindrücke vermitteln und Fragen beantworten wollte, stieß sie zuletzt doch an die Grenzen der Zeit (Den Stress konnte ich sehr gut mitfühlen). Apropos Wermut (assoziative Brücke: Alkohol!): So kam es auch nicht mehr zur eigentlich geplanten Belohnung der TeilnehmerInnen, bei der die Siegerin des Kennenlern-Spiels ihren Sekt-Gewinn mit uns hätte teilen können. Schade, aber vielleicht motiviert mich diese nicht geschlossene Gestalt ja gerade, wieder einmal mit dem Fahrrad die Unstrut entlang nach Freiburg (wo der Rotkäppchen-Sekt herkommt) zu radeln. Das wäre doch ein weiteres schönes Ergebnis dieser Arbeitsgruppe!